

„Sommerweihnacht“

Der Zeitraum um den Tag der Geburt Johannes des Täufers (24. Juni) und den nahen Tag Sommersonnenwende (21. Juni als längster Tag im Jahr) ist geprägt von großen Feuern und verschiedenstem Brauchtum bei Johannis- oder Sonnwendfeiern. Bereits ab dem 12. Jahrhundert versuchte die Kirche, die ältere Tradition des Sonnwendfeuers, das zur Ehre der Sonne und als Lostag (Wettervorhersage) mit Schutz-, Reinigungs- und Fruchtbarkeitsriten begangen wurde, durch die Johannisfeuer zu ersetzen. Weil von der Sommersonnenwende an die Tageslänge abnimmt, findet Augustinus in den beiden Festterminen des 24. Juni als Geburt von Johannes und des 24. Dezember als Geburt von Jesus eine kosmische Bestätigung für das Johanneswort: „Jener muss wachsen, ich aber geringer werden“ (Joh. 3, 30). Die christliche Interpretation betont den Sieg des Lichtes (= Christus) über die Nacht (= Sünde und Tod) und feiert Johannes als den Vorläufer, der auf Christus, „der mit dem Heiligen Geist und Feuer taufen“ wird (Mt. 3, 11), verweist. Insofern gelten die Johannisfeuer als Hoffnungszeichen für den Sieg des mit Christus in die Welt gekommenen Lichtes über alle Dunkelheit und Finsternis. So wie Johannes als Wegbereiter Jesus Christus in den Mittelpunkt rückte, verweisen auch die zur „Sommerweihnacht“ entzündeten Johannisfeuer auf Christus als das erhellende Feuer im Leben eines Menschen.

Aus:

Ökumenischer Kalender 2009/2010

(Evangelisch-Lutherische Kirchenkreise Bayreuth und Nürnberg,
Diözese Eichstätt und Erzdiözese Bamberg)